

HAMBURGER  
**KAM  
MER**  
SPIELE

ICH BIN NICHT  
RAPPAPORT



*von Herb Gardner*



Der Mensch ist nur  
da ganz Mensch,  
wo er spielt.

FRIEDRICH SCHILLER

# ICH BIN NICHT RAPPAPORT

## I'M NOT RAPPAPORT

von *Herb Gardner*

Deutsch von *Bernd Samland*

**Nat**  
**Midge**  
**Danforth / Gilley / Der Cowboy / Straßenmusiker**  
**Clara**  
**Laurie**

**PETER BAUSE**  
**PIERRE SANOUSI-BLISS**  
**STEPHAN MÖLLER-TITEL**  
**ANDREA LÜDKE**  
**DANIELA DALVAI**

Regie  
Ausstattung  
Dramaturgie  
Regieassistentz  
Bühnenbildassistentz  
Kostümassistentz  
Regiehospitantz  
Ausstattungshospitantz

SEWAN LATCHINIAN  
MARIA FRENZEL  
ANJA DEL CARO  
NORA SCHUMACHER  
STEFANIE SCHULZ  
RANI HAWAE  
SOPHIE JESSEN, JANA MIKKOLEIT  
MARIE HERRNDORFF, LILLY NEUMANN

Licht  
Ton

GERALD TIMMANN  
JAN MARK BEHRENS

Technische Leitung  
Produktionsleitung  
Bühnenmeister  
Requisite  
Maske

STEFFEN ROTTENKOLBER  
SANDRA ESSMANN  
MARTIN PIEMEYER  
LILLI LESEMANN  
BILJANA RISTIĆ-HIPPLER  
UND MASKENTEAM KAMMERSPIELE  
LUKAS ERFURT  
JULIA FÖRSTER, THORSTEN FÖRSTER,  
STEPHANIE MÜLLER, ERCAN UYSAL,  
CONNY WINTER

Inspizienz  
Bühnenbau

FREDERIC SABROWSKI  
BRITTA BROERS, LAURA LOEHNING  
MARKUS BITTMANN

Stellwerk  
Kostümwerkstatt  
Ankleider

**PREMIERE AM 24. OKTOBER 2019 IN DEN HAMBURGER KAMMERSPIELEN**

AUFFÜHRUNGSRECHTE: Jussenhoven & Fischer, Köln

AUFFÜHRUNGSDAUER: ca. 2 Stunden 30 Minuten inkl. Pause



## DER TITEL ICH BIN NICHT RAPPAPORT ...

... geht auf eine Vaudeville-Nummer von Willie Howard (1883-1949) zurück. Sein Bruder Eugene (1880-1965) und er wurden als Howard Brothers bekannt und gehörten zu den ersten jüdischen Performern auf amerikanischen Bühnen. Das amerikanische Vaudeville war eine Art Varieté, also eine lose unterhaltsame Abfolge künstlerischer Darbietungen aus den unterschiedlichsten Gattungen. Wie im Theaterstück (UA 1985) so auch in der späteren Verfilmung des Stoffs von 1996, bei der der Autor Herb Gardner selbst Regie führte, wird der Sketch von Walter Matthau und Ossie Davis auf ihrer Parkbank in die Handlung integriert.

## MERCIER UND CAMIER

Wir reden zu viel, sagte Mercier. Noch nie hab' ich so viel Unsinn gesagt und gehört wie, seitdem ich dir folge.

Ich folge dir!

Keine Spitzfindigkeiten, sagte Mercier.

Vielleicht ist der Tag nicht mehr fern, sagte Camier, an dem wir einander nichts mehr werden sagen können. Das sollten wir bedenken, bevor wir uns Zwang antun. Denn an jenem Tage wirst du dich vergeblich mir zuwenden, ich werde nicht da sein, sondern anderswo, in dem gleichen oder einem ähnlichen Zustand.

Worauf willst du hinaus? sagte Mercier.

So dass ich mich oft, recht oft frage, sagte Camier, ob wir nicht besser daran täten, einander unverzüglich zu verlassen.

Deine Gefühlsduselei kommt bei mir nicht an, sagte Mercier.

Gerade heute zum Beispiel, sagte Camier, wäre ich um ein Haar nicht am Treffpunkt eingetroffen.

Wie komisch, sagte Mercier, ich habe einen ähnlichen Engel zu Boden ringen müssen.

Einer von uns wird sich schließlich kleinkriegen lassen, sagte Camier.

Freilich, sagte Mercier, wir brauchen nicht beide zugleich zu unterliegen.

Das wäre nicht unbedingt ein böswilliges Verlassen, sagte Camier.

Weit davon entfernt, sagte Mercier, weit davon entfernt.

Ich meine ein Fallenlassen, sagte Camier.

So habe ich es auch aufgefasst, sagte Mercier.

Aber es ist immerhin möglich, sagte Camier.

Was ist möglich? sagte Mercier.

Dass es eins sein wird, sagte Camier.

Freilich, sagte Mercier, ganz allein weiterzumachen, ob es sich um den, der preisgibt, handelt, oder um den Preisgegebenen ... Du gestattest, dass ich meinen Gedanken nicht zu Ende führe?

Sie gingen schweigend ein paar Schritte. Dann lachte Camier laut los.

Du bist mir ein Angstarsch, sagte er, jedes Kind würde dich auf den Arm nehmen.

Mercier gab eine Art Gezirpe von sich.

Ein toller Witz, sagte er. Du glaubtest mich Bange zu machen und machtest selbst in die Bux.

Mir war tatsächlich ziemlich heiß, sagte Camier.

Und mir war auch nicht wohl zumute, sagte Mercier.

Spaß beiseite, sagte Camier, aber dies verdient, dass wir es ein wenig beriechen.

Wir werden uns beraten, sagte Mercier, wir werden uns einen Gesamtüberblick verschaffen.

Bevor wir uns weiter voran wagen, sagte Camier.

Eben, sagte Mercier.

Um das zu tun, müssen wir im Vollbesitz aller unserer zahlreichen Fähigkeiten sein, sagte Camier.

Das wäre besser, sagte Mercier.

Ich frage mich, ob wir es sind? sagte Camier.

Ob wir was sind? sagte Mercier.

Im Vollbesitz unserer Fähigkeiten, sagte Camier.

Hoffentlich nicht, sagte Mercier.

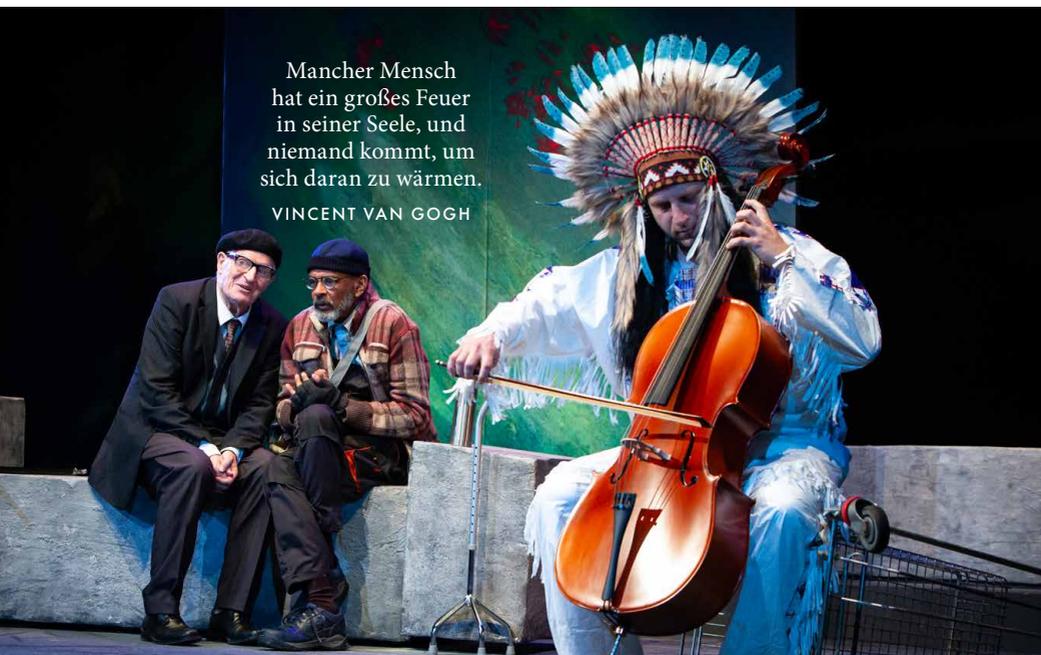
SAMUEL BECKETT



## EINSAMKEIT IM ALTER AUF DEM VORMARSCH

Die Zahl der einsamen Menschen im Alter wird steigen. Die Gruppe der 80- bis 90-Jährigen wächst rasant und wird sich bis 2050 sogar mehr als verdoppeln. Aktuell leben über zwei Millionen alte Menschen in Deutschland allein. Ohne Partner, ohne persönliche Kontakte. Laut des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA) erhält jeder vierte alte Mensch nur einmal im Monat Besuch von Freunden oder Bekannten. Manche haben gar keinen Kontakt mehr nach außen. Die Zahl der Selbsttötungen ist in keiner Altersgruppe so hoch wie bei den über 80-Jährigen. Daher müssen wir die Vereinsamung im Alter bekämpfen und Menschen, die mitten unter uns leben und die wir vergessen haben, wieder in unsere Mitte holen.

WWW.MALTESER.DE



Mancher Mensch hat ein großes Feuer in seiner Seele, und niemand kommt, um sich daran zu wärmen.

VINCENT VAN GOGH

**Der Mensch**, der mit seinem Beruf auch seinen gesellschaftlichen Status verliert, fühlt sich schmerzlich auf ein Nichts reduziert. Er versinkt in Mutlosigkeit oder versucht, sofern er zu den Privilegierten gehört, sich damit zu trösten, dass er als das auftritt, was er nicht mehr ist: Er ist begierig nach Posten, Rollen, Titeln, Ehren. Indessen kann er aus seiner „Entblößung“ eine Wahrheit, eine Kraft schöpfen: Nachdem Lear alles verloren hat, streift er seinen Flitter ab und prangert die Täuschungen an, durch die er sich bis dahin verleiten ließ. Viele von der Gesellschaft zurückgestoßene alte Menschen ziehen Gewinn daraus, dass sie sich nicht mehr mühen, ihr zu gefallen. Man begegnet bei ihnen jener Gleichgültigkeit gegenüber der öffentlichen Meinung, die der erste Schritt zu einer Befreiung ist. Sie befreit sie von der Heuchelei.

SIMONE DE BEAUVOIR



„Gar kein Problem“, bekomme ich zu hören, „solange Sie sich jung fühlen, sind Sie es auch.“ Das aber bedeutet, die komplexe Wahrheit des Alters zu verkennen: Das Alter ist ein dialektischer Bezug zwischen meinem Sein in den Augen anderer, so wie es sich objektiv darstellt, und dem Bewusstsein meiner selbst, das ich durch das Alter gewinne. Es ist der andere in mir, der alt geworden ist, das heißt jener, der ich für die anderen bin: Und dieser andere – bin ich. Gewöhnlich erscheint unser Sein den anderen so vielfältig, wie diese selbst sind. Jede Meinung über uns kann im Namen eines anderen Urteils verworfen werden. In diesem Fall aber ist kein Widerspruch erlaubt: Der Begriff „ein Sechziger“ hat für alle dieselbe Bedeutung. Er bezeichnet biologische Erscheinungen, die eine ärztliche Untersuchung bestätigen würde. Unsere persönliche Erfahrung hingegen zeigt uns die Zahl unserer Jahre nicht an. Keine körperliche Empfindung enthüllt uns die Regressionsvorgänge des Alterns. Das ist eines der Merkmale, durch die sich Alter und Krankheit voneinander unterscheiden. Die Krankheit macht sich bemerkbar, und der Organismus wehrt sich gegen sie auf eine Weise, die manchmal sogar schädlicher ist als die Ursache. Das Alter hingegen ist offensichtlicher für die anderen als für den Betroffenen selbst. Es ist ein neuer Zustand des biologischen Gleichgewichts.

SIMONE DE BEAUVOIR



# VORSCHLAG GEGEN DIE EINSAMKEIT IM ALTER

„Einen alten Baum soll man nicht verpflanzen“, sagt Mutter. Wir sprechen über ein Thema, das ich lange vor mir hergeschoben habe, immer mit der Ausrede, man wäre ja noch jung und die Eltern kerngesund und kein bisschen gebrechlich.

Aber was, wenn ein Elternteil plötzlich stirbt und die Wohnung auf einmal zu groß ist und die Kinder längst aus dem Haus? Und was tun, damit betagte Menschen in einer immer älter werdenden Gesellschaft nicht den Anschluss verlieren und vereinsamen?

Seit ich mich mit dem Thema Älterwerden intensiver beschäftige, kann ich nicht mehr so gut schlafen. Überall sehe ich immer ältere Menschen. Unter mir wohnt eine Witwe, die froh ist, (noch) nicht ins Heim zu müssen und deren Freunde und Angehörige „längst tot sind“. Sie wirkt genauso einsam wie die Omi mit dem quietschenden Rollator, der ich öfter beim Bäcker begegne und die immer etwas entrückt scheint.



Seit dem Tod meines Vaters lebt meine Mutter allein. Okay, sie hat eine Katze, aber die geht ständig stiften. Mutter bewohnt eine von ihrer kleinen Rente bezahlbare 3-Zimmer-Wohnung. Im alten Kinderzimmer schlafen jetzt Gäste oder die Katze.

Mutter ist Mitte 60. Sie hat Hobbys, Kumpel und Kumpelinen. Also alles gut. Aber: Sie verhöhnepiegelt mich! Sie sagt, sie sei nach Vaters Tod nicht einsam. Dabei ertappe ich sie mitten in ihrer Einsamkeit - diese dickköpfige Mutter, die ihren Kindern nicht zur Last fallen will.

Ich komme auf die Idee, ihr eine Ü-60-WG schmackhaft zu machen. Die Mitbewohner sind schnell ausgemacht. Neben meiner Mutter wohnt ihre Nachbarin, die Erika. Erika, 69, ist nicht nur eine gute Freundin, sondern auch glückliche Besitzerin einer sehr raren DDR-Schwebehaube, Model Solitaire.

Neben Erika, auf derselben Etage, wohnt Fische-Bernd. Der 64-Jährige heißt so, weil er - naja - eben Fische hat. Guppys und alles Mögliche. Über Fische-Bernd wohnt Polen-Heidi. Die ebenfalls 64-Jährige wird so genannt, weil sie mit ihrer Rennsemmel schnurstracks ins nahegelegene Polen fährt, um dort leckere Salami und Kippen zu kaufen.

Die vier Kumpel wohnen alle allein, gemeinsam bewohnen sie, Achtung, jetzt kommts: zehn Zimmer! Zusammen besitzen sie vier Waschmaschinen, vier Fernseher, vier Kühlschränke, vier Kaffeemaschinen und so weiter und so fort. Sie zahlen natürlich auch viermal Miete, viermal Rundfunkbeitrag und viermal Strom.

Auf die Frage, ob Mutter sich vorstellen könnte, mit den Freunden zusammenzuziehen, fragt sie mich wie aus der Pistole geschossen: „Bist du betütert?“ Also ehrlich! Natürlich bin ich mittags meistens (!) noch nicht betütert!

Ich lege jetzt richtig los, schließlich ist es nicht das erste Mal, dass wir über Einsamkeit im Alter und das Leben nach Vaters Tod sprechen. Ich weiß, ich muss gute Überzeugungsarbeit leisten. Am besten alle Vorteile notieren. Auf dem Zettel stehen:

- Nicht mehr allein sein/umeinander kümmern/gemeinsame Ausflüge
- Eigenes Zimmer/eigener Tagesrhythmus/Privatsphäre
- Lasten des Alltags gemeinsam meistern
- Freunde um sich haben
- Miete und alle anfallenden Kosten werden geteilt
- (Gäste-)Zimmer für Besuch der Familie/Pflege irgendwann
- Erikas DDR-Trockenhaube immer greifbar/immer frische Salami
- Haushaltshilfe möglich
- Nie mehr der Satz: „Und dann hat man den Tag irgendwie doch rumgekriegt.“

Doch Mutter, mit einem Lächeln auf den Lippen, sagt, unsere Familie sei WG-untauglich, das müsste ich ja wohl am besten wissen. Sie erlaubt mir trotzdem, die Freunde und Nachbarn zusammenzutrommeln. Kurz darauf erkläre ich allen mein WG-Konzept und siehe da: Sie zeigen sich von der Idee begeistert - zumindest theoretisch. „Wir sind ja eine ganz andere Generation, aber vielleicht müssen wir mehr mit der Zeit gehen.“

Ich pflichte ihnen bei und sage, dass ich ganz fest daran glaube, dass das was werden könnte, dass die ganze Gesellschaft allmählich umdenken muss und es schon einige solcher Wohnprojekte gibt, aber immer noch viel zu wenig. Fische-Bernd sagt daraufhin: „Das ist ‚ne dufte Idee.“ Gleichzeitig äußert er Bedenken, so eine Wohngemeinschaft wäre ja irgendwie fast wie eine Ehe.

Auf dem Reißbrett klingt die Idee für Mutters Leute logisch und gut, fast erstrebenswert, unterm Strich aber ist ihnen das Abenteuer einer Ü-60-WG dann doch ein zu großes Wagnis. Und so wohnt vorerst jeder weiter für sich allein.

Dabei ist so eine Alten-WG eine super Alternative zum teuren Seniorenheim in ein paar Jahren, das wie ein Damoklesschwert über uns allen schwebt. Und der Gedanke an die Kosten macht auch die vier potenziellen WG-ler unruhig.

„Ja, wir müssen in Zukunft wohl was ändern“, meint Polen-Heidi einsichtig, „aber jetzt werden wir uns erstmal mit dem Gedanken anfreunden, dass wir, falls wir zusammenziehen, Fische-Bernd täglich zu Gesicht bekommen.“ Darauf alle: „Ha ha ha.“

# DON QUIJOTE

*Von dem glücklichen Erfolg, den der mannhafte Don Quijote bei dem erschrecklichen und nie erhörten Kampf mit den Windmühlen davontrug, nebst andern Begebnissen, die eines ewigen Gedenkens würdig sind.*

Indem bekamen sie dreißig oder vierzig Windmühlen zu Gesicht, wie sie in dieser Gegend sich finden; und sobald Don Quijote sie erblickte, sprach er zu seinem Knappen: „Jetzt leitet das Glück unsere Angelegenheiten besser, als wir es nur immer zu wünschen vermöchten; denn dort siehst du, Freund Pansa, wie dreißig Riesen oder noch etliche mehr zum Vorschein kommen; mit denen denke ich einen Kampf zu fechten und ihnen allen das Leben zu nehmen.“

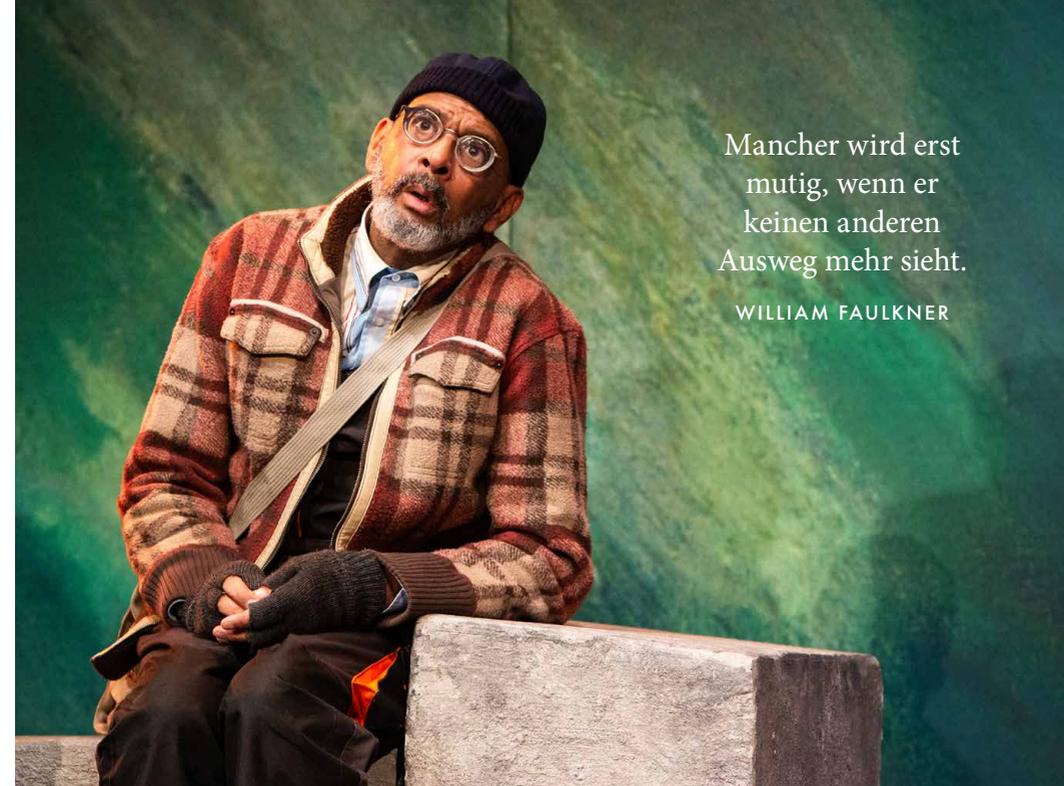
„Was für Riesen?“ versetzte Sancho Pansa.

„Jene, die du dort siehst“, antwortete sein Herr, „die mit den langen Armen, die bei manchen wohl an die zwei Meilen lang sind.“

„Bedenkt doch, Ritter“, entgegnete Sancho, „die dort sich zeigen, sind keine Riesen, sondern Windmühlen, und was Euch bei ihnen wie Arme vorkommt, das sind Flügel, die vom Winde umgetrieben, den Mühlstein in Bewegung setzen.“

„Wohl ist's ersichtlich“, versetzte Don Quijote, „dass du in Sachen der Abenteuer nicht kundig bist; es sind Riesen, und wenn du Furcht hast, mach dich fort von hier und verrichte dein Gebet, während ich zu einem grimmen und ungleichen Kampf mit ihnen schreite.“

Und dies sagend, gab er seinem Gaul Rosinante die Sporen, ohne auf die Worte zu achten, die ihm sein Knappe Sancho warnend zuschrie, es seien ohne allen Zweifel Windmühlen und nicht Riesen, die er angreifen wolle. Aber er war so fest davon überzeugt, es seien Riesen, dass er weder den Zuruf seines Knappen Sancho hörte noch selbst erkannte, was sie seien – obwohl er schon sehr nahe war –, vielmehr rief er mit lauter Stimme: „Fliehet nicht, feige, niederträchtige Geschöpfe; denn ein Ritter allein ist es, der euch angreift.“



Mancher wird erst  
mutig, wenn er  
keinen anderen  
Ausweg mehr sieht.

WILLIAM FAULKNER

Indem erhob sich ein leiser Wind, und die langen Flügel fingen an, sich zu bewegen. Sobald Don Quijote dies sah, sprach er: „Wohl, ob ihr auch mehr Arme als die des Riesen Briareus bewegt, ihr sollt mir's doch bezahlen.“

Und dies ausrufend, wohl gedeckt mit seinem Schilde, mit eingelegtem Speer, sprengte er an in vollstem Galopp Rosinantes und griff die erste Mühle vor ihm an; aber als er ihr einen Lanzenstoß auf den Flügel gab, drehte der Wind diesen mit solcher Gewalt herum, dass er den Speer in Stücke brach und Roß und Reiter mit sich fortriss, so dass sie gar übel zugerichtet übers Feld hin kugelten. Sancho Pansa eilte im raschesten Trott seines Esels seinem Herrn beizustehen, und als er herzukam, fand er, dass Don Quijote sich nicht regen konnte, so gewaltig war der Stoß, mit dem Rosinante ihn niedergeworfen. „So helf' mir Gott!“, sprach Sancho, „hab ich's Euer Gnaden nicht gesagt, Ihr möchtet wohl bedenken, was Ihr tuet, es seien nur Windmühlen, und das könne nur der verkennen, der selbst Windmühlen im Kopf habe?“

„Schweig, Sancho“, antwortete Don Quijote. „Denn die Dinge des Krieges, mehr als andere, sind fortwährendem Wechsel unterworfen; zumal ich meine, und gewiss verhält sich's so, dass jener weise Fristón, der mir das Zimmer und die Bücher entführte, diese Riesen in Windmühlen verwandelt hat, um mir den Ruhm ihrer Besiegung zu entziehen; solche Feindseligkeit hegt er gegen mich. Aber am Ende, am Ende werden seine bösen Künste wenig vermögen gegen die Macht meines Schwertes.“

„Gott füge das so, er vermag's“, entgegnete Sancho Pansa und half ihm, sich zu erheben; und der Ritter stieg wieder auf seinen Rosinante, der nahezu buglahm war.

MIGUEL DE CERVANTES

# Solange das innere Gefühl der Jugend lebendig bleibt,

kommt einem die objektive Wahrheit des Alterns als eine scheinbare Wahrheit vor; man hat den Eindruck, eine fremde Maske entliehen zu haben. André Gide spricht von der Rolle, vom Kostüm: „Meine Seele ist so jung geblieben, dass es mir immerfort scheint, als sei der Siebzigjährige, der ich unzweifelhaft bin, eine Rolle, die ich übernehme; und die Gebrechlichkeiten, die Versager, die mich an mein Alter erinnern, erscheinen gewissermaßen als Souffleur, der mir's ins Gedächtnis zurückruft, wenn ich geneigt wäre, davon abzuweichen. Worauf ich, als der gute Schauspieler, der ich sein möchte, in meine Gestalt zurück schlüpfte und meinen Stolz darein setze, sie gut zu spielen. Es wäre mir aber viel natürlicher, mich dem nahen Frühling hinzugeben; ich fühle nur, dass ich das Kostüm nicht mehr habe, das dazu gehört.“

SIMONE DE BEAUVOIR



im park

bitte ist hier frei  
nein hier ist besetzt  
danke  
bitte ist hier frei  
nein hier ist besetzt  
danke  
bitte ist hier frei  
nein hier ist besetzt  
danke  
ist hier frei  
nein hier ist besetzt  
danke  
ist hier frei  
hier ist besetzt  
danke  
ist hier frei  
nein besetzt  
danke  
bitte ist hier frei  
nein  
danke  
hier frei  
besetzt  
danke  
ist hier frei  
nein hier ist leider besetzt  
danke  
ist hier frei  
bitte  
danke

ERNST JANDL

## Literaturhinweise

- Simone de Beauvoir: *Das Alter*, Rowohlt 2000, S. 364, 380 u. 638f.
- Samuel Beckett: *Mercier und Camier*, Suhrkamp 1972, S. 138ff.
- Miguel de Cervantes: *Don Quijote*, dtv 2008, S. 67ff.
- Ernst Jandl: *Werke in 6 Bänden*. Hrsg. v. Klaus Siblewski, Luchterhand 2016.
- <https://www.n-tv.de/leben/Was-tun-gegen-die-Einsamkeit-im-Alter-article20471939.html>

## Impressum

HERAUSGEBER: Hamburger Kammerspiele  
INTENDANZ & GESCHÄFTSFÜHRUNG: Axel Schneider  
REDAKTION: Anja Del Caro MITARBEIT: Sebastian Schneck  
GESTALTUNG: Thomas Gimpel  
TITELFOTO: Anatol Kotte PROBENFOTOS: Bo Lahola  
DRUCK: kleinkariert medien



HAMBURGER KAMMERSPIELE

HARTUNGSTRASSE 9-11 | 20146 HAMBURG

040 - 41 33 440 | [WWW.HAMBURGER-KAMMERSPIELE.DE](http://WWW.HAMBURGER-KAMMERSPIELE.DE)